

**Rede  
von**

**Petra Emmerich-Kopatsch, MdL**

zu TOP Nr. 17

Erste (und abschließende) Beratung

**Fortsetzung der Arbeit des Instituts für  
Wissensanalyse und Wissenssynthese in Goslar**

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion  
Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP - Drs. 18/647

während der Plenarsitzung vom 18.04.2018  
im Niedersächsischen Landtag

*Es gilt das gesprochene Wort.*

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Als der Landtag vor nunmehr fast neun Jahren beschlossen hatte, einen Untersuchungsausschuss zum Themenkomplex Asse und zu all den Vorgängen, die zu der Endlagerung dort geführt haben, einzusetzen, war uns allen nicht klar, welche Massen an Vorgängen und Akten wir zu bewältigen haben würden. Schließlich waren es 950 000 Seiten, durch die wir uns als Untersuchungsausschuss gemeinsam gearbeitet und manchmal auch gequält haben. Die Akten waren zum Teil staubig und vergilbt. Häufig mussten wir die darin verwendeten Einheiten umrechnen - dazu mussten wir erst einmal Tabellen finden, in denen diese alten Einheiten noch aufgeführt waren -, um überhaupt beurteilen zu können, was sich in diesen Fässern befinden könnte.

Der Untersuchungsausschuss, der sehr lange und sehr oft getagt hat, hat dann aber eindrucksvoll dargelegt, dass der Einrichtung der Asse eben keine hoch wissenschaftlichen Erkenntnisse zugrunde lagen. Zum Teil wurde der Bedarf zur Lagerung von radioaktiven Abfällen, die es dann vermehrt gab - damals war die Kernkraft ja eine sehr gefragte Technologie -, im Prinzip passend gemacht. Man hat gesagt: „Na ja, das ist dann eben so. Das Bergwerk ist gänzlich geeignet.“ Wir haben nur wenige Belege dafür gefunden, dass das so geprüft wurde, wie es notwendig gewesen wäre.

Wie gesagt, es gab die Notwendigkeit, die strahlenden Reste der damals forcierten Kernenergie irgendwo und irgendwie unterzubringen. Und genau so wurde mit dem Atommüll dann auch umgegangen. Die Asse wurde, obwohl es ernsthafte Mahnungen gab, dass es zu Wassereintrüben kommen könnte, zu einem Endlager, und die Möglichkeit der Bergung oder Rückholung der Fässer wurde niemals abgewogen. Dazu wurden zum Teil Begründungen erdacht, die aus heutiger Sicht noch sonderbarer erscheinen, als sie damals sicherlich schon erschienen sind. Wir haben sie nachlesen können. Ein Beispiel: Bei einem Wassereintruch in das Bergwerk würden die radioaktiven Nuklide, die ja schwerer seien als Wasser, nach unten absinken, und das Wasser käme dann glasklar und sauber aus dem Bergwerk wieder heraus. - Man kann sich nicht

vorstellen, dass dem geglaubt wurde und man so verfahren wollte; denn das Ganze ist doch erst knapp über 40 Jahre her.

Genauso verhielt es sich mit der tatsächlichen Radioaktivität, die sich in den Fässern befand. Die konnte niemals mehr festgestellt werden, weil bei vielfachen Ummantelungen bis zu 5 Tonnen Blei und Beton verwandt worden sind.

Ich erinnere auch an die häufig zitierte und in Bildern dargestellte Methode, die Fässer einfach mit einem Radlader abzukippen. Diese Methode wurde zwar als hoch wissenschaftlich bezeichnet, aber diente nur dazu, sehr viele Fässer in sehr kurzer Zeit und möglichst kostengünstig zu beseitigen, egal ob sie kaputtgingen oder nicht. - Das ist für uns heute nicht mehr nachvollziehbar. Es hat tatsächlich niemanden interessiert, und das Ganze lief unter „Wissenschaft“.

Aber nun, liebe Kolleginnen und Kollegen, haben wir, hat die Gesellschaft ein Problem: Die Asse muss saniert werden, und es werden noch viele Jahre vergehen, bis man mit der Rückholung der Fässer beginnen kann. Ich fürchte auch, dass die mit 3 bis 4 Milliarden Euro geschätzten Kosten der Sanierung bei dem, was man sich dort vorgenommen hat, bei Weitem nicht ausreichen werden.

Von daher war es für uns eine sehr langwierige, aber eben auch lehrreiche Zeit. Und damit dieses Wissen nicht verloren geht - der Kollege Oesterhelweg hat das eindrucksvoll beschrieben -, haben die Fraktionen, die damals im PUA vertreten waren, darauf gedrungen, dass diese Akten gesichert und digitalisiert, aber auch ausgewertet werden. Dies ist nunmehr in beeindruckender Weise gelungen. Am besten gefiel uns - Kollege Oesterhelweg hatte kurz darauf hingewiesen - die neuartige Suchsoftware. Sie ist so beeindruckend, dass wir glauben, dass jeder Geheimdienst darauf neidisch wäre. Sie gestattet eine Suchtiefe, die wir so noch nie erlebt haben und die es anderweitig sicherlich auch gar nicht gibt.

Wir von SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und FDP sind jedenfalls sehr beeindruckt von und dankbar für die geleistete Arbeit. Wir wünschen uns, dass diese Arbeit fortgesetzt und auf hochradioaktive Abfälle sowie auf weitere Endlagerkriterien ausgedehnt werden kann. Wir halten das für so wichtig, damit

solche Fehler, wie sie bei der Asse II und zum Teil auch in Gorleben gemacht wurden, nie wieder vorkommen.

Daher wünschen wir uns Ihre Unterstützung, um durch ein geeignetes Abstimmungsergebnis den Bund gemeinsam auffordern zu können, diese wertvolle Arbeit weiter zu finanzieren.

Vielen herzlichen Dank.